Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigeblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschl. Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rpf. Alles weitere über Rabatte usw. laut ausliegenden Tarif. Anzeigen-Annahme bis spätestens 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachlaß erlischt bei Klage od. Konkurs.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptschriftleitung: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla — — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla
Postscheckkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 136.

Nummer 21 — Fernruf: 231 — Sonntag, den 17. Februar 1935 — DA. 1.35 405 — 34. Jahrgang

Amtlicher Teil

Waldbetretungsverbot.

Mit sofortiger Wirkung wird für das Staatswaldgebiet der Lausnitzer Heide bis zum 31. März 1935 jedes Betreten des Waldes außerhalb der Wege und Schneisen auch zur Tageszeit verboten.

Eine Ausnahme besteht nur für die Inhaber (nicht andere Beauftragte) von Leseholzerlaubniskarten an den für das Leseholzholen bestimmten Tagen und Tageszeiten. Das Betreten von Dickungen und Schonungen ist aber auch den Leseholzsammlern verboten.

Zuwiderhandelnde werden nach § 19 Forst- und Feldstrafgesetzes bestraft.

Forstämter Laußnitz und Ottendorf-Okrilla
15. Februar 1935.

Öffentliche Erinnerung z. Steuerzahlung.

An die zum 11. Februar 1935 fällig gewesenen **Umsatzsteuervorauszahlungen** der Monatszahler wird öffentlich erinnert.

Nach §§ 1,2 des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 ist bei nicht rechtzeitiger Entrichtung der Steuerzahlung mit dem Ablauf des Fälligkeitstags ein Säumniszuschlag in Höhe von 2 v. H. des Steuerbetrags verwirkt.

Gegen die Schuldner, die nicht binnen einer Woche zahlen, wird wegen des rückständigen Steuerbetrages die Zwangsvollstreckung eingeleitet werden.

Finanzamt Radeberg.

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 16. Februar 1935.

— Ein furchtbarer Unglücksfall ereignete sich am Freitagnachmittag in der Holzwarenfabrik von Hofmann. Die 27 Jahre alte Erna M. wollte von einer in Gang befindlichen Holzbearbeitungsmaschine Abfälle wegräumen, wurde dabei von der Maschine erfaßt und außerordentlich schwer verletzt. Der Bedauernswerten wurde ein Bein abgerissen und am anderen ein Bruch des Oberschenkels und erhebliche Fleischwunden zugefügt. Nachdem ärztliche Hilfe geleistet worden war, wurde die Verunglückte dem Krankenhaus zugeführt.

— Vorauszahlungen: Auf die im amtlichen Teil erschienene Aufforderung zu Steuervorauszahlungen wird aufmerksam gemacht.

Dresdens günstige Vermögenslage

Der Stadtrat von Dresden bewilligte für das große Saarhilfswerk 5000 RM aus den für gemeinnützige Zwecke verfügbaren Mitteln zum Bau von Arbeiterwohnungen im Saargebiet sowie die Gelder zur Herstellung von Kleinwohnungen, Musterwohnungen für kinderreiche Familien, Installationen in Dresdener Schulen.

Nach der Hauptübersicht über das Vermögen der Stadt Dresden nach dem Stand vom 31. März 1934 betrug das Stadtvermögen 527,1 Millionen RM, die Höhe der Schulden 244,6 Millionen RM, das gesamte Reinvermögen demnach 282,5 Millionen RM; durch Schuldenverminderung konnte das Reinvermögen im Berichtsjahr um 7 514 000 Reichsmark erhöht werden.

Königsbrück. 200 Jahre auf einem Bauernhof. Am 15. Februar bewirtschaftet die Bauernfamilie Lau im benachbarten Reichenbach ihren Erbhof seit 200 Jahren. Der Besitz ging jeweils vom Vater auf den Sohn über. In den 200 Jahren haben sechs Geschlechter auf dem Bauerngut ihr Auskommen gefunden; jetzt sitzt auf dem Hof der Bauer Ernst Emil Lau.

Schirgiswalde. 270 Jahre Stadtgemeinde. Unser Ort ist in der Meißener Bistumsmatrikel zum erstenmal 1346 erwähnt worden und kann am 19. Februar auf ein 270jähriges Bestehen als Stadt zurückblicken. Der Besitzer des älteren und größeren Niederhofes des Ortes, Otto von Ottenfeld, der sich im Dreißigjährigen Krieg für das Wohl des Ortes mit aller Kraft einsetzte, erreichte, daß unser Ort am 19. Februar 1665 von Kaiser Leopold I. zur Stadt erhoben wurde und das Recht erhielt, Märkte abzuhalten und Innungen zu gründen.

Löbau. „De Burschtantswoahl". In Lawalde wurde ein neues Mundartstück von Gustav Bayn uraufgeführt. Gustav Bayn ist bereits durch eine größere Anzahl volkstümlicher heiterer Bühnenspiele in Oberlausitzer Mundart bekannt geworden. Das neue Stück, „De Burschtantswoahl", spielt in einem Oberlausitzer Dorf im Jahr 1900 und schildert das dörfliche Leben in herzhaft-lustiger Weise und geht dabei in die Tiefe der Seele des Oberlausitzers.

Leipzig. Ein Todesopfer forderte ein Zusammenprall zwischen einem Eisenbahnzug und einem Lastfernzug in der Zschocherschen Straße. Der auf dem Eisenbahnzug befindliche Rangieraufseher Otto Döhmel, 47 Jahre alt, wurde so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb.

Leipzig. Starker Andrang zum Theaterbesuch. In Durchführung der großen Aufgaben der NS-Kulturgemeinde ist es dem Ortsverband Leipzig gelungen, eine so starke Anteilnahme am Theaterbesuch, namentlich unter den Volksgenossen, die bisher dem Theater fernstanden, zu wecken, daß die Nachfrage für die im Februar angesetzten Vorstellungen in der Oper auch nicht annähernd berücksichtigt werden kann; allein für je eine Aufführung von „Zar und Zimmermann" und „Der Freischütz" liegen rund 6800 Vorbestellungen vor, nachdem die schon wiederholt aufgeführten gleichen Werke stets restlos ausverkauft waren.

Zwickau. Verdunkelungsübung. Am 26. Februar findet auch hier eine große Verdunkelungsübung statt. Die Uebung, die von 20 bis 22 Uhr dauert, erstreckt sich auch auf die Orte Planitz und Wilkau-Haßlau, Cainsdorf, Bockwa, Reinsdorf, Oberhohndorf, Pöhlau und Crossen.

Glauchau. Werbung für den Berufswettkampf. Auf einer großen Kundgebung für den Reichsberufswettkampf in der Gießerhalle der Firma Klinger Rfg. befaßte sich der Leiter des Sozialen Amtes in der Gebietsführung 16, Sachsen, Bannführer Basch, mit dem Sinn der Arbeit im nationalsozialistischen Staat und legte vor allem den Unterschied zwischen Erwerb und Arbeit dar. Der Gaujugendwalter der Deutschen Arbeitsfront, Unterbannführer Goldfuß, ging auf die Gegensätze zwischen der Hitler-Jugend und der früheren bündischen Jugend und auf die großen Ziele der Arbeit der HJ ein: Weltanschauliche Schulung, körperliche Ertüchtigung und zusätzliche Berufsschulung.

Aussig. Drei Kinder erfroren? Drei Kinder von acht, neun und elf Jahren, die sich am Sonntag von ihrem Wohnort Prödlitz zum Besuch ihrer Großmutter nach Strisowitz begeben hatten, sind dort nicht angekommen. Es fehlt von ihnen jede Spur; man befürchtet, daß sie bei der strengen Kälte erfroren sind.

Mit Tränengas gegen Schmuggler

Wie aus Nordböhmen gemeldet wird, soll demnächst eine bedeutende Verstärkung des Grenzfinanzdienstes erfolgen. Die tschechische Grenzfinanzwache hat beantragt, alle Grenzbeamten in Anbetracht der sich mehrenden Zusammenstöße mit Schmugglern mit Tränengasbomben auszurüsten. Nach einem Beschluß des tschechischen Ministerrats werden in die Finanzverwaltung einschließlich der neuen Grenzfinanzer insgesamt 2000 junge

Neue Kartoffelpreise in Sachsen

Das Sächsische Wirtschaftsministerium teilt mit: Seit dem 15. Dezember 1934 regelt sich der Kartoffel-Verkaufspreis — wie vor der Preissenkungsaktion — wieder nach dem Erzeugermindestpreis, der auf Grund der Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 31. Juli 1934 und der Anordnung des Reichsbeauftragten für die Regelung des Absatzes für Kartoffeln für das Gebiet der Landesbauernschaft Sachsen festgesetzt ist.

Als angemessene Verbraucherpreise gelten: für weiße und rote Speisekartoffeln bis zu RM 3,60 je Zentner, bis zu RM —,40 je 10 Pfund; für gelbe Speisekartoffeln bis zu RM 4 je Zentner, bis zu RM —,45 je 10 Pfund.

Helft der Hitler-Jugend helfen

Die Parole der Hitler-Jugend heißt Einsatz, Einsatz für das Volk, Einsatz für die Bewegung, Einsatz für den Staat und seinen Führer. Wir wollen kein phantastisches Jugendleben abseits vom Kampf und der Not unseres Volkes führen. Es ist unser Stolz, die stets einsatzbereite junge Kampffront des Führers zu sein.

Am 20. Februar 1935 gilt diese Bereitschaft dem Winterhilfswerk. In allen Standorten Sachsens werden an diesem Tage Werbeabende der Hitler-Jugend durchgeführt, die den Gedanken der Opferbereitschaft herausstellen sollen und deren Erlös den hilfsbedürftigen Volksgenossen zugutekommt.

In breiter Front wird diese Propagandawelle abrollen; sie wird aber nicht nur Zeugnis davon ablegen, daß die Hitler-Jugend bereit ist, sich uneigennützig in den Dienst einer großen Sache zu stellen, sondern die Werbeabende werden auch einen Ausschnitt unserer Arbeit zeigen; sie werden zeigen, welche Ansätze zur kulturellen Neugestaltung in der gesamten Hitler-Jugend vorhanden sind und welcher Geist in den einzelnen Einheiten lebendig ist. Gewiß werden nicht alle diese Abende gleichmäßig gut ausfallen, aber aus allen wird man den Willen erkennen können, durch die bestmögliche Leistung hervorzutreten.

Stucks neue Weltbestzeit

Neuer Sieg der Auto-Union

Ueber eine neue Weltbestzeit Hans Stucks wird von der Obersten nationalen Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt (ONS) folgendes mitgeteilt:

„Hans Stuck auf Auto-Union stellte vorbehaltlich der Anerkennung durch die AIACR auf der Strecke Viareggio—Lucca in der Klasse drei bis fünf Liter einen neuen internationalen Klassenrekord über eine Meile mit fliegendem Start mit 320,267 Kilometer im Durchschnitt für die Hin- und Rückfahrt auf.

Hierdurch wurde der bisher von Rudi Caracciola auf Mercedes-Benz in der gleichen Klasse gehaltene internationale Klassenrekord um 3,589 Kilometer verbessert."

Militärflugzeug abgestürzt — Acht Tote

Ein dreimotoriges englisches Militärflugzeug, das sich auf dem Flug von Neapel zur Wasserflugzeugstation Calafrana auf Malta befand, ist kurz vor Messina im Nebel gegen eine Hügelkette gestoßen und brennend abgestürzt. Nach den bisherigen Meldungen fanden sämtliche acht Insassen den Tod.

Sechs Tote bei einer Feuersbrunst

In Beni-Saleh (Oberägypten) ist durch eine umgestürzte Petroleumlampe ein mächtiges Feuer entstanden, das in den leichtgebauten, aus Schilfstroh und Nilschlamm errichteten Hütten reiche Nahrung fand und so schnell um sich griff, daß sechs Personen ums Leben kamen. Große Mengen von Vieh und Geflügel fielen dem Feuer zum Opfer.

Drei Todesurteile in Budapest

Im Budapester „Gangster-Prozeß" wurden die drei Hauptangeklagten wegen Mordes zum Tode durch den Strang verurteilt. Es handelt sich hierbei um den nach amerikanischem Muster durchgeführten Ueberfall auf eine der großen Zweigstellen der Budapester Kommerzialbank. Die drei Hauptangeklagten waren vor einigen Wochen mit vorgehaltenem Revolver in den Kassenraum der Bankfiliale eingedrungen und hatten den Kassierer erschossen. In dem Kassenraum entspann sich ein lebhaftes Feuergefecht, in dessen Verlauf zwei Bankbeamte lebensgefährlich verletzt und eine unbeteiligte Person getötet wurden. Den Attentätern gelang es, zu entkommen, doch konnten sie bereits nach wenigen Tagen verhaftet werden.

Erdstöße am Marmara-Meer

Von den Inseln des Marmara-Meeres, die Anfang Januar von mehreren schweren Erdbeben heimgesucht worden waren, werden neue starke Erdstöße gemeldet, die mit unterirdischem Getöse verbunden waren; es wurden fünfzehn Erdstöße verspürt. Die Bevölkerung, soweit sie an ihren damals verwüsteten Wohnstätten geblieben ist und sich notdürftig Unterkunft geschaffen hat, flüchtete aufs nahe Festland.

Die deutsche Stellungnahme zu den Londoner Vorschlägen mitgeteilt.

Berlin, 14. Februar. Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, hat Donnerstag nachmittag den englischen Botschafter Sir Eric Phipps und unmittelbar darauf den französischen Botschafter Francois Poncet empfangen und ihnen die deutsche Stellungnahme zu den Londoner Vorschlägen mitgeteilt.

Wie das DNB. ergänzend erfährt, ist eine Note nicht überreicht worden. Eine Veröffentlichung des Inhalts der deutschen Mitteilung ist für Sonnabend früh vorgesehen.

Paris, 14. Februar. Wie der Berliner Havasvertreter mitteilt, umfaßt das deutsche Schriftstück, das von Außenminister von Neurath dem französischen Botschafter überreicht wurde, zwei Schreibmaschinenseiten. Es sei ziemlich allgemein gehalten und spreche sich in günstigem Sinne für die Eröffnung von diplomatischen Besprechungen über sämtliche Fragen aus, die in den Londoner Vorschlägen enthalten seien.

Laval prüft die deutsche Antwort.

Paris, 15. Februar. Außenminister Laval hat am Donnerstagabend eine ausführliche Mitteilung des französischen Botschafters in Berlin, Francois Poncet, über die deutsche Stellungnahme zu den französisch-englischen Vorschlägen vom 3. Februar erhalten. Der Außenminister hat unverzüglich mit der Prüfung des Schriftstückes begonnen.

Deutschlands Wille zur Verhandlung

Berlin, 15. Februar. Unter der Ueberschrift „Deutschlands Wille zur Verhandlung" befaßt sich der „Völkische Beobachter" mit der deutschen Stellungnahme zu dem im Londoner Communiqué vom 13. Januar enthaltenen Vorschlägen. Das Blatt setzt sich zunächst mit den Methoden auseinander, die von einem Teil der französischen Presse bei der Behandlung der durch das Londoner Programm aufgeworfenen Probleme angewandt werden. **Gewisse Aeußerungen in der Pariser Presse, so wird dabei u. a. ausgeführt, ließen Zweifel aufkommen, „ob Methoden der Versöhnung und der Zusammenarbeit", von denen das Londoner Communiqué spreche, auch als Realität Anwendung finden sollten oder nur als angemessener Deckmantel sehr alter und wohlbekannter Methoden. Der „Temps" habe geglaubt, in der Stunde, wo die deutsche Antwort erwartet wurde, mit Deutschland immer noch im Tone des Siegers gegenüber einem Besiegten verhandeln zu können. Dies zeigt, wie gründlich falsch offenbar immer noch die Situation an einzelnen Plätzen gesehen werde.** Demgegenüber könne Deutschland darauf hinweisen, daß

die Politik der Reichsregierung die Methode der Zusammenarbeit schon immer ohne Vorbehalt mit offener Klarheit befolgt

habe. **Mit dieser klaren Linie seiner Politik könne Deutschland auch ohne Bedenken jede unter gleichen Bedingungen angebotene Verhandlung annehmen. Auch aus der deutschen Antwort auf die Londoner Vorschläge werde sich ergeben, daß Deutschland jederzeit bereit sei, seinen Teil zur Sicherung des allgemeinen Friedens beizutragen, daß es aber nicht gewillt sei, mit dieser Sicherung des Friedens ein leichtfertiges Spiel treiben zu lassen, was jeder tue, der die klare Angelegenheit des Friedens mit unklaren Problemen und Paktvorschlägen verquicke.** Daß neue Pakte nur als Vereinbarungen souveräner Staaten abgeschlossen werden könnten, so heißt es dann u. a. weiter, dürfte allgemein bekannt sein. Diese Souveränität beziehe sich aber nicht nur auf die Rüstungsziffern, sondern auch auf jenes System der Sicherheit, auf das Paris auch jetzt wieder hinweise.

Bei der Grundlegung des Systems der allgemeinen europäischen Sicherheit müßten die deutschen Sicherheitswünsche ebenso berücksichtigt werden wie die der anderen Völker.

Dem Luftlocarno günstig.

Ostpakt und Donaupakt kaum erwähnt.

Paris, 15 Februar. In der Besprechung der deutschen Stellungnahme zum Londoner Protokoll unterstreicht „Petit Parisien" **die deutsche Antwort sei höflich und nehme das Londoner Protokoll zur Unterlage für weitere freie, gleichberechtigte Verhandlungen an. Berlin begrüße den Plan eines Luftlocarnos mit ausgesprochener Sympathie, spiele aber auf die anderen Punkte, die in der französisch-englischen Anregung enthalten seien, kaum an, und vermeide namentlich die Stellungnahme zum Ostpakt und zum Donaupakt. Immerhin rege die Reichsregierung an, die Verhandlungen auf diplomatischem Wege fortzusetzen, um den Rahmen der Ansprüche genau festzulegen.**

Der Berliner Berichterstatter des Blattes glaubt melden zu können, Deutschland bringe seine Genugtuung darüber zum Ausdruck, daß Frankreich und England sich in einzelnen wesentlichen Punkten geeinigt und den Wunsch geäußert hätten, ein Abkommen über die Rüstungen zu verwirklichen.

Die deutsche Antwort scheine nur hinsichtlich des Luftlocarnos vollkommen positiv zu lauten, sie lasse aber die Tür für Verhandlungen über die anderen Fragen offen.

Vielleicht werden die französische und die englische Regierung bestimmt, sich aufs neue ins Benehmen zu setzen und zunächst einmal einen genaueren Plan für die diplomatischen Verhandlungen auszuarbeiten

Allgemeines Rüstungsabkommen?

„Times" über den Inhalt der deutschen Stellungnahme.

London, 15. Februar. Der Berliner Berichterstatter der „Times" teilt über den Inhalt der deutschen Antwort mit, daß sie im großen und ganzen einer Fortsetzung der internationalen Verhandlung günstig sei. Die deutsche Haltung gegenüber gewissen Punkten des Londoner Programms bleibe indessen ziemlich unbestimmt. **Auf den Vorschlag eines Luftabkommens für Westeuropa werde ein noch viel größerer Nachdruck gelegt als allgemein erwartet worden war.** Die deutsche Regierung, die vom ersten Augenblick an das lebhafteste Interesse dafür gezeigt habe, konzentriere ihre Aufmerksamkeit fast ausschließlich darauf. Aus diesem Nachdruck könne man schließen, daß die deutsche Regierung bereit sei, sich an Verhandlungen über den Abschluß eines Luftpaktes sobald wie möglich zu beteiligen.

In der Frage eines allgemeinen Rüstungsabkommens habe Deutschland stets seine Bereitschaft zu Verhandlungen gezeigt, wenn man auch glaube, daß diese Sache eine längere Erörterung erfordere, die aber durch den vorherigen Abschluß des Luftabkommens erleichtert werden würde. Die Pläne für einen zentraleuropäischen Pakt, dessentwegen Deutschland bereits Fragen an die zuständigen Regierungen gestellt habe, und für einen Ostpakt, der mit Unterbrechungen seit neun Monaten erörtert worden sei, schienen in der deutschen Antwort kaum mehr als erwähnt zu werden; es sei aber zu verstehen gegeben, daß die Vorschläge zur Kenntnis genommen worden seien und genau überprüft würden. Nichts in der deutschen Antwort könne als eine Verwerfung eines Teiles des Londoner Programms ausgelegt werden. Wahrscheinlich werde es sich herausstellen, daß

die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund überhaupt nicht erwähnt

werde. Nach Deutschlands Ansicht könne dieser Schritt nur am Ende einer ganzen Reihe von Verhandlungen erwogen werden, wie dies ja auch indirekt in der Londoner Mitteilung zugegeben werde.

Eine Vermittlerrolle Englands?

Der Berliner Berichterstatter des „Journal" deutet zusammen mit anderen Blättern die Tatsache, daß der Reichsaußenminister den englischen und französischen Botschafter gesondert empfangen hat, dahin, daß Deutschland auf diese Weise absichtlich habe unterstreichen wollen, daß es für kollektive Schritte, selbst wenn es sich um freundschaftliche handele, keine große Vorliebe habe. — Der „Figaro" erklärt, die Denkschrift sei theoretisch günstig. Daß der englische Botschafter zuerst empfangen worden sei, bedeute, daß man in Berlin der englischen Regierung eine Vermittlerrolle zuerkenne.

Der Berichterstatter der „Times" meint, man glaube in Berliner politischen Kreisen, daß jetzt nach der deutschen Antwort britische Minister Deutschland einen Besuch abstatten sollten. Man sei der Ansicht, daß ein solcher Besuch dazu beitragen würde, die Verhandlungen in Gang zu bringen.

Der Wortlaut der deutschen Antwort.

Berlin, 15. Februar. Die Antwort auf das Londoner Kommuniqué, die der Reichsminister des Auswärtigen, Frhr. von Neurath, dem englischen Botschafter Sir Eric Phipps und dem französischen Botschafter Francois Poncet gegeben hat, wird nunmehr im Wortlaut veröffentlicht. Die deutsche Antwort hält sich in demselben Rahmen wie das Londoner Kommuniqué, bringt aber, indem sie die deutsche Zustimmung zu jenem Verhandlungsprogramm festlegt, einen wichtigen Fortschritt in dem bisherigen Gedankenaustausch. Sie ist sozusagen der allgemeine Auftakt zu den eigentlichen Verhandlungen, die jetzt beginnen sollen.

Die Veröffentlichung hat folgenden Wortlaut:

Die deutsche Regierung weiß sich mit der Königlich britischen Regierung und der französischen Regierung einig in dem aufrichtigen Wunsch, die Sicherung des Friedens zu fördern, dessen Erhaltung ebenso im Interesse der Sicherheit der anderen europäischen Staaten liegt. Die deutsche Regierung begrüßt den Geist vertrauensvoller Aussprache zwischen einzelnen Regierungen, der in den Mitteilungen der Königlich britischen und der französischen Regierung zum Ausdruck kommt. Sie wird den ihr vorgelegten gesamten Komplex der in dem ersten Teil des Kommuniqués von London aufgeworfenen europäischen Fragen einer eingehenden Prüfung unterziehen. Diese wird ebenso vom Geist überzeugten Friedenswillens wie von der Sorge um die Sicherheit des Deutschen Reiches in seiner geographisch besonders exponierten Lage im Herzen Europas getragen sein.

Die deutsche Regierung wird insbesondere prüfen, mit welchen Mitteln künftig die Gefahr des Wettrüstens vermieden werden kann, die durch den Verzicht der hochgerüsteten Staaten auf die vertraglich vorgesehene Abrüstung entstanden ist. Sie ist überzeugt, daß nur der in dem britisch-französischen Kommuniqué zum Ausdruck kommende Geist freier Vereinbarung zwischen souveränen Staaten zu dauerhaften internationalen Regelungen auf dem Gebiete der Rüstungen führen kann.

Die deutsche Regierung begrüßt den Vorschlag, die Sicherheit vor plötzlichen Angriffen aus der Luft zu erhöhen durch die baldmöglichst abzuschließende Konvention, die den unmittelbaren Einsatz der Luftstreitkräfte der Unterzeichner zugunsten des Opfers eines nicht herausgeforderten Luftangriffes vorsieht. Sie ist grundsätzlich bereit, ihre Luftstreitkräfte als Abschreckungsmittel gegen Friedensstörungen einzusetzen. Sie ist daher geneigt, in freier Vereinbarung mit den in Frage kommenden Regierungen alsbald Mittel und Wege zu finden, mit denen eine solche Konvention verwirklicht werden kann, welche die größtmögliche Sicherheit aller Unterzeichner verbürgt.

Die deutsche Regierung ist der Auffassung, daß Verhandlungen in größerem Kreise, die nicht genügend vorbereitet sind, erfahrungs- und naturgemäß Reibungen mit sich bringen, die im Interesse des Abschlusses einer solchen, in ihren Auswirkungen völlig neuartigen Luftkonvention vermieden werden sollten. Bevor die deutsche Regierung an solchen Verhandlungen teilnimmt, hält sie es für wünschenswert, eine Reihe grundsätzlicher Vorfragen in Einzelbespr-

---

Spuk um Marleen

Roman von Edmund Sabott

14] (Nachdruck verboten.)

„Aber am Dienstag, Rajah — da kommen sie alle: dein Freund Welkisch und die beiden Krummholts, die dich ‚auf den Mann' abgerichtet haben — weißt du noch? —, und alle andern . . . Und willst du wissen, wer noch kommt?"

Ja, Rajah will es wissen. Seine glänzenden Augen funkeln vor Spannung.

„Marleen kommt!" flüstert ihm Ull ins Ohr. „Die Marleen Oderoth! Du mußt gut zu ihr sein! Verstanden?" Rajah sieht ihn aufmerksam an, und Ull lacht auf. „Und nun wollen wir den Wagen abstellen! Komm!"

Rajah springt zu ihm in den Wagen, um das kurze Stück mitzufahren; er sitzt aufrecht da, die Ohren gespitzt, die Augen geradeaus gerichtet, und seine schwarze, nasse Nase bebt.

Ull stellt den Wagen ab, verschließt die Garage. Rajah begleitet ihn bis zur Eingangstür des Hauses. Sie nehmen kurzen Abschied. Rajah gibt die Pfote, reibt seine Schulter noch einmal an Ulls Knie; dann taucht er unter in der nächtigen Schwärze des Parkes.

Viertes Kapitel.

Die Lehrvorträge und Kurse am Landwirtschaftlichen Institut in Dahlem begannen für Marleen um acht Uhr. Lonia schlief noch, als Marleen sich an den Kaffeetisch setzte, den Frau Bosien an schönen, hellen Tagen in dem kleinen Erker des Wohnzimmers herrichtete. Das Licht der Morgensonne fiel in breiter, schimmernder Bahn herein. Auf dem Tisch standen Blumen, voll erblühte erste Rosen, die Frau Bosien selbst heute früh in ihrem Gärtchen geschnitten hatte.

Marleen beugte sich darüber und atmete mit geschlossenen Augen den Duft ein. Auf dem Abstelltischchen lagen die Zeitungen bereit. Frau Bosien brachte die Gebäckschale, den Kaffee und schickte sich an, ihren gewohnten Morgenschwatz zu halten über hundert Nichtigkeiten . . . Alles war wie sonst. Heller, nüchterner Alltag. In einer Stunde die Arbeit. Mittagessen im Gasthaus. Zwischen fünf und sechs wieder zu Hause oder in Wannsee . . . Alles wie sonst.

Sie hatte tief und fest geschlafen und entsann sich keines Traumes. Aber die Ereignisse des vergangenen Tages lagen auf dem Grund ihrer Seele wie ein traumhafter, beinahe schon unwirklich gewordener Schrecken: der Streit mit Hanisch, sein Hohnlächeln; der steife, verblichene Prunk im Vorraum der Westender Villa; die blinden Opalaugen der Katze, die im Sonnenlicht auf der Steinschwelle des Hauses hockte; Ara Tyns lehmfarbenes Gesicht, losgelöst schwebend im dunklen Raum; sein nackter, sehniger Hals, an den sie ihre Finger preßte; seine gekeuchten Schreie: „Szongese — Guanarra . . ." Traumängste, Traumschrecken, wirklich und unwirklich zugleich. Erlebt und doch nicht wahr! Nein! Nicht wahr! Geträumt! Nur geträumt!

Frau Brosten hielt die Hände über dem stattlichen Leib gefaltet, preßte das Kinn auf die Brust und bemerkte mißbilligend, daß Marleen ihr nicht zuhörte . . . Frau Bosien schwieg, und auch das fiel Marleen nicht auf. Sicher hatte sie Ärger gehabt mit den Oderoths, die Frau Bosien samt und sonders nicht leiden mochte, mit Ausnahme des schüchternen Fräuleins Lolott. Aber gerade die ließ sich am seltensten sehen. Wahrscheinlich ängstigte sie sich vor Fräulein Maloney. Und das begriff Frau Bosien sehr gut. Das Fräulein Maloney hatte einen schlechten Blick.

Marleen trödelte. Sie zog das Frühstück in die Länge, obwohl sie kaum etwas aß. Die Zeitungen blieben ungeöffnet liegen. Es stimmte etwas nicht . . . Frau Bosien seufzte und scheuerte sich mit dem Handrücken die Kinnfalten. Die kleine Schreibtischuhr schlug silberdünn halb acht.

„Nu wird's ja wohl langsam Zeit für Sie" sagte Frau Bosien.

„Ja", bestätigte Marleen gedankenlos und stand gehorsam auf, legte das Mundtuch zusammen, blieb unschlüssig neben dem Tisch stehen und schien nachzugrübeln über etwas Schwieriges und Unergründbares. Mit einem verwirrten Lächeln richtete sie sich schließlich auf. „Ja, nun ist es Zeit!"

„Ist an Fräulein Maloney etwas auszurichten?"

„An Lonia? Nein — ich wüßte nicht . . . Vielleicht rufe ich an. Ja, im Laufe des Vormittags. Ich sage Ihnen dann Bescheid, ob ich von Bornim nach Hause komme oder gleich wieder nach Wannsee hinausfahre und dort esse . . . Oder — nein: Nach Wannsee fahre ich nicht! Das können Sie Lonia bestellen! Sie braucht sich nicht nach mir zu richten . . ."

Was hat sie nur? dachte Frau Bosien verwundert. Keinen vernünftigen Satz bringt sie zustande! Schon gestern, als sie so aufgeregt fragte ob Briefe oder Telegramme gekommen seien, war sie ebenso . . . Frau Bosien fragte nicht. Nein, grundsätzlich drängte sie niemand Hilfe und Beistand auf; sie hatte da üble Erfahrungen gemacht und noch nie Dank geerntet. Schweigend half sie Marleen in den Mantel. Schweigend reichte sie ihr die Handschuhe, drückte ihr aber mit besonderer Wärme die Hand und sagte mit besonderem Nachdruck: „Lassen Sie sich's gut gehen, Fräulein Oderoth! Und nicht zu fleißig!"

Ein leeres, abwesendes Lächeln. „Danke, Frau Bosien! Auf Wiedersehen!"

Marleen steigt Stufe um Stufe die Treppe hinab: sonst läuft sie immer im Galopp. Der Morgen ist klar und kühl. Marleen geht die Straße hinunter. Sie begegnet denselben Menschen wie stets, die eilig, mit der blinden Hast aufgezogener Automaten, zur nächsten Haltestelle laufen. Sie kennt alle und kennt doch keinen.

Die Garage befindet sich in der nächsten Querstraße, die nur auf einer Seite bebaut ist. Der Gehilfe des Garagenmeisters, ein junger, freundlicher Mensch, der alle Wagen wie seine Kinder liebt, hebt schon seine Mütze, als er sie von weitem kommen sieht, und fährt ihr Auto inzwischen heraus. Es ist blank und frisch geputzt, der Tank aufgefüllt. Der junge Mann streichelt die Kühlerhaube. „Geht in Ordnung!" sagt er. Und wenn er das sagt, hat es mit jedem Schräubchen seine Richtigkeit.

Marleen schenkt ihm eine Handvoll Zigaretten. Und wie jeden Morgen, murmelt er: „Och, aber — gnä' Frollein? Is doch wahrhaftig nich nötich!" Aber er nimmt sie doch, steckt sie unter die Mütze, knallt mit den Absätzen und freut sich übers ganze Gesicht.

Dann fährt sie davon. Das tiefe, ruhige Brummen des Motors surrt in ihren Ohren. Die Zugluft streicht scharf und kalt an ihrem Gesicht vorbei. Die Bäume zucken wie rasche Schatten an ihr vorüber. Der Himmel strahlt vor Bläue und Licht. Jagende Fahrt — Guanarra? Sie lacht . . . Aber sie erschrickt sogleich über ihr frevlerisches Lachen. Ihr Gesicht wird wieder lahm. Zornig gibt sie Gas. Sie fegt die Straße hinunter wie im Sturm. Sie kneift die Lippen ein, als flüchte sie — flüchte vor irgend etwas, das hinter ihr herjagt, dem sie entrinnen will und das doch schneller ist als sie, ihr nachsetzt mit langen, gespenstischen Sprüngen . . . Guanarra? Marleen lacht nicht mehr. (Fortsetzung folgt.)

hungen mit den beteiligten Regierungen zu klären. Sie würde es deshalb begrüßen, wenn — nach den vorangegangenen französisch-britischen Beratungen — zunächst die Königlich britische Regierung als diejenige Teilnehmerin an den Londoner Besprechungen, die zugleich Garant von Locarno ist, bereit wäre, hierüber in einen unmittelbaren Meinungsaustausch auch mit der deutschen Regierung zu treten.

Die deutsche Regierung ist sich eins mit der Königlich britischen und der französischen Regierung in der Auffassung, daß der Abschluß einer Luftkonvention ein bedeutsamer Schritt auf dem Wege zur Solidarität der europäischen Staaten wäre und geeignet sein kann, auch die anderen europäischen Probleme einer alle Staaten befriedigenden Lösung entgegenzuführen.

Der Führer über die Förderung der Autoindustrie.

In seiner Rede zur Eröffnung der Großen Automobilausstellung, fuhr der Führer und Reichskanzler fort:

Die Stärkung des Automobilsports gehört in das Kapitel der Wiedererweckung des Interesses der Nation an diesem wunderbaren Instrument mordernster Verkehrstechnik der Menschheit. Aber ebenso ist dann notwendig **der Bau eines Straßennetzes, das ja eine der Voraussetzungen für eine wirkliche zukunftsreiche Modernisierung unseres Verkehrs überhaupt ist.** Ein Kraftwagenbestand von zwei bis drei Millionen Wagen führt unter Zugrundelegung unseres bisher in Trassierung und Material ungeeigneten Straßennetzes eher zu einem Verkehrsverfall, als zu einer Verkehrsbesserung. Wenn wir bedenken, daß in der deutschen Automobilindustrie und in den Zubehör- und Reparaturwerkstätten sowie im Baugewerbe jährlich schon jetzt über 600 000 Menschen beschäftigt sind, und wenn wir dazu nun noch rechnen die rund 400 000 direkt oder indirekt in Bau der Reichsautobahnen und am Ausbau unserer Straßen Beschäftigten, **dann ergibt dies eine Zahl von rund einer Million Menschen, die heute in dieser Wirtschaft ihr Brot verdienen** Bei einem Andauern der früheren Verhältnisse würden aber keine 20 v. H. von dieser Zahl Arbeit und Auskommen finden! Das heißt: Die gesamte Kraftverkehrswirtschaft einschließlich des Straßenbaues entlastet das Reich um mindestens 400 und 500 Millionen Reichsmark dank der heutigen Entwicklung allein an Arbeitslosen- und Fürsorgeunterstützungen. Sie schafft darüber hinaus aber ein Steueraufkommen, das insgesamt diesem Betrag nur wenig nachstehen dürfte!

Also die Summen, die für die direkte und indirekte Förderung dieser zukunftsreichsten Industrie aufgebracht werden, stehen — auch unter Einrechnung der Kosten unseres Straßenbaues — in keinem Verhältnis in den schon heute in Erscheinung tretenden Gewinn.

Ich erwähne dies, um gegen die Meinung Stellung zu nehmen, man könne von diesem umfassenden Programm der Belebung unseres Kraftverkehrs nach Belieben den einen oder anderen Teil wegstreichen, weil er finanzielle Belastungen mit sich bringt, ohne den Nutzen des Gesamten dadurch einzubüßen. Allein es sind sehr große Anstrengungen notwendig, um eine blühende Industrie in ihrer Blüte zu erhalten. Sie müssen aber noch vervielfältigt werden, wenn man einen bereits dem Ruin ausgelieferten Wirtschaftszweig, der zu allem Ueberfluß noch abhängig ist von der inneren psychologischen Einstellung eines Volkes, wieder retten und neu befruchten will.

Ich kann mich daher auch heute nur wieder zu dem Programm bekennen, das vor zwei Jahren aufgestellt wurde und das unterdessen so überaus reiche Früchte getragen hat: höchstes behördliches Entgegenkommen und höchste Rücksichtnahme auf den Kraftwagenverkehr und die Kraftindustrie, starke psychologische und materielle Förderung und Sicherung des Kraftwagens im Sport, und endlich Förderung und Sicherung des Verkehrs durch die psychologisch überhaupt nicht zu ermessende Bedeutung des Baues unserer Reichsautostraßen.

Sie werden in wenigen Jahren eines der gewaltigsten Propagandamittel nicht nur für eine heute vielleicht im ganzen Umfang gar nicht vorausgeahnte Steigerung des Kraftwagenverkehrs und damit der Produktion sein, sondern auch ein jährlicher Anziehungspunkt für viele Hunderttausende Fremde; denn nach Fertigstellung der Reichsautobahnen wird Deutschland das weitaus modernste Autostraßennetz der Welt sein Eigen nennen, ein gewaltiges Dokument friedlichen Fortschrittes.

Jedem Deutschen der „Volkswagen"!

Zu diesen Maßnahmen kommt als weitere Aufgabe die Schaffung des Wagens der breiten Masse. Ich freue mich, daß es der Fähigkeit eines glänzenden Konstrukteurs und der Mitarbeit seines Stabes gelungen ist, die Vorentwürfe für den Volkswagen fertigzustellen, um die ersten Exemplare Mitte des Jahres endlich erproben zu können. Ich habe bei der letzten Automobilausstellung schon erklärt, daß die Erfüllung dieses Auftrages Jahre erfordern kann. Allein die Aufgabe muß gelöst werden, daher wird sie auch gelöst. Es muß möglich sein, dem deutschen Volke einen Kraftwagen zu schenken, der im Preise nicht mehr kostet als früher ein mittleres Motorrad, und dessen Brennstoffverbrauch mäßig ist.

Es ist dies nicht nur eine Aufgabe der Automobilindustrie, sondern auch eine Aufgabe unserer Rohstoffproduktion, die in diesem ganz besonderen Falle in ihrer Preisgestaltung nicht nur den eminent volkswirtschaftlichen, sondern auch den nationalen Zweck zu berücksichtigen hat. Indem wir aber diese große Zielsetzung vornehmen, ergibt sich zwangsläufig und von selbst die weitere Aufgabe der Sicherung unseres Brennstoffbedarfes. Wir befinden uns aber gerade hier mitten in einer Serie — ich kann schon sagen — umwälzender Erfindungen. **Wir wissen es alle, daß sowohl die Frage des synthetischen Gummis, als auch die des synthetischen Benzins im Prinzip gelöst sind.** Wo sich aber ein Wille einer Aufgabe ernstlich widmet, wird immer ein Weg zur praktischen Erfüllung gefunden. Wir werden damit erneut der deutschen Volkswirtschaft einen großen Auftrag und unzähligen deutschen Menschen Arbeit und Brot geben. **Es ist richtig, daß die deutsche Kraftwagenindustrie auch hier erkennt, wie groß ihre nationale Aufgabe ist und wie sehr sie in der Konstruktion unserer Verkehrsmittel Rücksicht nehmen muß auch auf die Möglichkeit der Heranziehung und Verwendung deutscher Betriebsstoffe, um damit, wenn möglich, einen neuen deutschen Wirtschaftszweig ins Leben zu rufen.**

Nicht minder groß ist dann aber auch die Verantwortung jedes einzelnen Deutschen diesen gemeinsamen nationalen Anstrengungen so vieler bester Männer gegenüber. Denn was die deutsche Wirtschaft hier geleistet hat, werden Sie in wenigen Minuten besehen können. Es ist eine wahrhaft stolze Gemeinschaftsarbeit von Konstrukteuren, Technikern, Werkmeistern, Arbeitern und Kaufleuten, die hier vor Ihren Augen enthüllt wird.

Unsere Wagen und Motorräder sind nicht nur die schnellsten, sondern wir können stolz sagen: Auch mit die besten der Welt.

Möge sich dieser Leistung einer einzigartigen Solidarität der deutschen Arbeit nun aber auch der deutsche Konsument anschließen. Unsere Ingenieure und Arbeiter können stolz sein, solche Wagen zu bauen. Möge der Deutsche stolz genug sein, sich ihrer auch zu bedienen! — Im übrigen prüfen Sie die Leistung des deutschen Kraftwagenbaues im Rahmen einer internationalen Produktion nun alle selbst.

Denn ich eröffne hiermit die Internationale Automobilausstellung 1935 zu Berlin!

Großes Auslandsinteresse an der Automobilausstellung.

Kopenhagen, 15. Februar. Mehrere dänische Blätter berichten am Freitag früh ausführlich über die Eröffnung der Berliner Automobilausstellung. „Berlingske Tidende", die einen Sonderberichterstatter nach Berlin entsandt hat, schreibt: **Die Ehre dafür, daß Deutschland heute das Land ist, das aller Wahrscheinlichkeit nach innerhalb Europas Automobilindustrie führend sein wird, kommt Adolf Hitler zu, der in einem Augenblick, da man in Europa nicht mehr mit Deutschland als mit einem Faktor im Kampfe um den internationalen Automobilbau rechnete, eine Industrie in Gang zwang, die nun von gewaltigen Ausmaßen ist.**

Der Berichterstatter führt weiter aus, daß die Ausstellung nicht eine Schau über einige Automobile sei, die man zum größten Teil in den Fenstern der Autohändler sehen könne, sondern

die Siegesfanfare einer Industrie, die bereits Millionen deutscher Männer beschäftigt und dazu mithelfe, Deutschland wieder unter die großen Nationen des Fortschritts in Europa einzureihen.

„Dagens Nyheter" spricht ebenfalls von der größten Automobilausstellung der Welt und stellt fest, daß die Eröffnung der Ausstellung von riesigem Ausmaß gewesen sei. Das Blatt weist darauf hin, daß besonders von dänischer und skandinavischer Seite der Ausstellung großes Interesse entgegengebracht werde.

Ueber den Eröffnungsakt schreibt der französische Sportberichterstatter Farouz u. a.: Man möge den Wert der Ausschmückung und der Organisation nicht ableugnen, denn man fühle, wie die namenlose Seele des Volkes mitschwinge. Er habe eine etwas bittere Empfindung gehabt, als er daran dachte, wie sich die Eröffnungsfeierlichkeiten im Pariser „Grand Palais" abspielen, wo Männer, die über die Ausblicke der Entwicklung des Automobils in Frankreich gar nicht Bescheid wüßten, durcheinander laufen.

Farouz weist darauf hin, daß Deutschland Frankreich auf dem Gebiet des Automobilbaues überflügele und vor Frankreich, das Fünfter geworden sei, den vierten Platz einnimmt. Deutschland habe, nach den ersten zehn Jahren der Ohnmacht seit Kriegsende sich aufgerafft und habe seine Haltung und seine Disziplin wiedergefunden. Es rasse seinen organisatorischen Willen zusammen. Das sei darauf zurückzuführen, daß man es verstanden habe, ihm ein Ideal mit einer Mystik vorzuschlagen, der Mystik der Arbeit. Das sei ferner darauf zurückzuführen, daß man alle egoistischen Regungen niedergekämpft habe, vor allen den Geldegoismus, und das sei vor allem darauf zurückzuführen, daß man eine sportlich begeisterte Jugend geschaffen habe, wie sie in Europa gleichsam einzig dastehe. Das deutsche Volk habe seine Würde wiedergefunden. Weshalb sollte das eine Gefahr sein? Er, Farouz, erblicke darin vor allem ein Beispiel.

Eine begeisterte französische Stimme

Paris, 15. Februar. Der Sonderberichterstatter der Pariser Sportzeitung „L'Auto", Charles Farouz, berichtet ausführlich über die Eröffnung der Autoausstellung in Berlin. Der französische Berichterstatter macht aus seiner Bewunderung kein Hehl. „Was ein Mann zustande bringen konnte...", so lautet die vielsagende Ueberschrift dieses Artikels. Farouz beschreibt das Erscheinen des Führers und Reichskanzlers und erklärt, er ähnele keineswegs den in Frankreich über ihn verbreiteten Karikaturen. Er mache einen erstaunlich jungen Eindruck, lächelte allen zu und löse eine Art dionysische Begeisterung aus. Gewisse Leute würden Hitlers Redeweise als die eines Volksredners verächtlich machen wollen. **Er, Farouz, halte Hitler für einen wahren Redner, denn er reiße die Massen mit. In den Augen der Zuhörer erkenne man die begeisterte freiwillige Hingabe.**

Aus aller Welt.

* **Zwei Kinder beim Schlittschuhlaufen tödlich verunglückt.** Aus Sonneberg (Thüringer Wald) wird gemeldet: Auf dem Flüßchen Haßlach vergnügten sich am Donnerstag mehrere Kinder mit Schlittschuhlaufen. Plötzlich löste sich eine große Eisscholle, die flußabwärts trieb. Auf der Scholle befanden sich ein siebenjähriger Junge und ein sechsjähriges Mädchen. Als die Scholle in Stücke zerfiel, gerieten die Kinder unter das Eis und konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

* **Eine von der Vogelwarte Rossitten beringte weiße Möve bei Korinth gefangen.** An der Küste von Platanos bei Kratbidos am Meerbusen von Korinth hat ein griechischer Kutter eine weiße Möve gefangen, die am Fuß einen Aluminiumring mit der Aufschrift „Vogelwarte Rossitten, Germania" trug. Eine Zeitung bemerkt hierzu, daß man auch schon öfter einige der zur Erforschung des Vogelfluges in Deutschland beringte Störche in Griechenland gefangen habe.

* **Die Kältewelle in Oberitalien dauert an.** Aus Mailand wird gemeldet: Die Kältewelle in Oberitalien dauert mit unverminderter Stärke an. Der Kältepol dürfte in der Gegend von Angola liegen, wo 19 Grad unter Null gemessen wurden. In den Bergen sind die Temperaturen zum Teil noch niedriger, so in St. Stefano, in der Gegend von Le Belluno und Feltre, wo 25 Grad unter Null gemessen wurden.

Spuk um Marleen

Roman von Edmund Sabott

(Nachdruck verboten.)

Aber dann, in der Arbeit der nächsten Stunden, vergißt sie alles, ist ebenso aufmerksam bei der Sache wie sonst. In der Diskussion ist sie eine der Eifrigsten. Sie findet Einwände und bringt sie zur Sprache, erinnert sich an Belehrungen, die sie von Ben Hoedemaker erhalten hat, der mit seinen Erfahrungen alle „Professors" in die Tasche stecken konnte. Und aus seinem Namen tauchen Grauen und Entsetzen von neuem jäh empor und schlagen ihre großen, leeren Augen auf. Marleens Herz zieht sich zusammen . . .

Während der Pause schließt sich ihr ein Studienkamerad an. Mit ihm geht sie auf und ab. Unermüdlich fragt er sie aus nach den gegenwärtigen Verhältnissen im ehemaligen Deutsch-Südost. Er kann nicht verbergen, daß er sie beneidet. Und sehnsüchtig-schwärmerisch mit einem verlorenen Blick, der in die Ferne gleitet, sagt er: „Kolonien —! Hätten wir doch Kolonien! Wann reisen Sie zurück?"

„Im Herbst!" antwortet Marleen. Aber viel lauter als diese Antwort klingt in ihren Ohren das „Nie!", das sie gestern von Ara Tyn gehört hat . . . Wozu das alles noch? fragt sie sich und sieht sich im Kreise um. Rings um sie her stehen Gruppen junger Menschen, lachen, plaudern, tauschen Zurufe aus, schlendern auf und ab. Marleen ist mitten unter ihnen, ist eine der ihren — und ist doch grausig allein . . . Niemand, der helfen kann? — Worauf warte ich hier? denkt sie. Wozu schreibe ich mein Kolleghefl voll mit Zahlen und Formeln, mit Daten und Tabellen? Wozu noch? Ich werde sterben! Und alles, alles ist sinnlos!

„Fräulein Oderoth", sagt der junge Mann vor ihr mit nachsichtigem Lächeln, „ich rede und schwatze, und seit fünf Minuten hören Sie mir überhaupt nicht mehr zu."

„Verzeihen Sie!" bittet sie und erwacht. „Entschuldigen Sie! Ich war wirklich weit weg mit meinen Gedanken! Sie dürfen mir nicht böse sein . . ."

Als die anderen nach der Pause wieder den Saal aufsuchen, bleibt sie zurück. Sie fürchtet sich vor dem geschlossenen Raum und blickt sich um, wie nach Rettung und Flucht . . . Und plötzlich denkt sie an Ull, an das Gespräch mit ihm, bevor Lonia ihr das Telegramm von Ben überbrachte. Und mit dem Gedanken an ihn geht der lähmende Angstanfall vorüber. Sie kann wieder tief und ruhig atmen. Es war nichts! Vorbei! Ja, sie muß mit Ull sprechen, sich ihm anvertrauen und gestehen, daß sie gestern gelogen hat, als sie sagte, sie habe Ara Tyn nicht mehr angetroffen. Er wird die Angst von ihr nehmen, wird alles ruhig erörtern. Ja, sie glaubt in kindlicher, beglückter Hoffnungsseligkeit, daß er stärker sei als Ara Tyn, daß er das Unabwendbare abzuwenden vermöge.

Eine Minute später steht sie am Telephon und ruft ihn an. So zuversichtlich hofft sie auf ihn, daß sie enttäuscht ist, als sie, statt seiner, eine Frauenstimme hört. Aber diese Stimme klingt gut und freundlich, ebenso bedachtsam und beruhigend wie die tiefe, dunkle Stimme Ulls. Marleen nennt ihren Namen und fragt nach Herrn Ulrich Frings. Gespannt wartet sie auf Ulls Stimme.

„Mein Bruder ist leider nicht zu Hause", sagt die Frauenstimme. „Ich habe gehört, er sei schon ganz früh am Morgen weggefahren."

Marleen fragt schüchtern: „Sie wissen nicht, wohin?"

„Nein . . ."

„Auch nicht, wann er zurückkommt?"

Christa lacht ein wenig. „Das weiß man so leider bei Ull nie. Aber ich will ihm gern etwas ausrichten. Wenn Sie mir, bitte, noch einmal Ihren Namen nennen wollen?"

Marleen wiederholt ihren Namen.

Und nun weiß Christa Bescheid. „Ach, die junge Verwandte der Oderoths — aus Afrika?"

„Ja, gnädige Frau! Ull wird es ja erzählt haben."

„Oh, dann habe ich schon von Ihnen gehört. Es wird Ull sicher sehr leid tun, daß er sie verfehlt hat. Aber wo er im Augenblick steckt, weiß kein Mensch. Sicher ruft er im Lauf des Tages mal an. Soll ich ihm dann etwas bestellen?"

„Vielen Dank, gnädige Frau! Ja — bitte, sagen Sie ihm, daß ich nach ihm gefragt habe und bei mir zu Hause auf seinen Anruf warte!"

„Es eilt damit?"

„O nein . . . Nicht sehr . . ."

„Er wird Sie bestimmt anrufen! Dafür werde ich sorgen, Fräulein Oderoth!"

„Nochmals vielen Dank, gnädige Frau!"

Marleen ist bitter enttäuscht, als sie das Gespräch beendet, ist ratlos, angstvoll, und sie fürchtet sich vor den Stunden, die noch vergehen werden, bis sie Ull sprechen kann. Aber auf dem Grunde ihres Herzens schimmert nun doch wieder ein Abglanz von Glück . . .

* * *

Die Berliner Verkaufsniederlassung der Zentaur-Werke, wo Georg Oderoth alltäglich die Stunden zwischen neun und drei Uhr verbrachte oder wenigstens verbringen sollte, befand sich in einem altehrwürdigen Geschäftshause Unter den Linden . . .

Einer der besten Räume war Georg als Arbeitsstätte überlassen worden. Er hatte ihn sich mit Geschmack eingerichtet, so daß der Eindruck eines kultivierten Privatwohnraumes gewahrt blieb. Von seinem Schreibtisch, den er vor eins der beiden Fenster gestellt hatte, sah er die Linden hinunter bis zum Brandenburger Tor und in den Tiergarten.

Georg hatte ein besonderes Arbeitsgebiet: Er war Spezialist für Nörgler. Welcher Kunde auch immer das Haus betrat, um Krach zu schlagen, weil Lieferungen der Zentaur-Werke schlecht oder unzulänglich oder überhaupt nicht erfolgt waren, der kam vor Georg. Keiner verstand wie er, mit Engelsgeduld zuzuhören, liebenswürdig abzulenken, empört mitzuschimpfen und das Blaue vom Himmel zu versprechen. Heute erwartete er um elf Uhr einen Nörgler aus Chemnitz, der ihm gestern nachmittag durch das Telephon zugeschrien hatte, er werde die Schuldigen in den Zentaur-Werken, die ihn mit einer Lieferung sitzengelassen hätten, mit eigener Hand erwürgen . . . Georg sah dem mit Fassung entgegen und langweilte sich unterdessen.

Es war Viertel vor zehn. Vor Langeweile kam ihm der Einfall, Lonia anzurufen und sie zu dieser ungewohnt frühen Stunde aus dem Bett zu läuten. Ein tiefes Brummen in der Leitung: Besetzt! Also war sie schon auf und sprach wohl mit Marleen?

Seine Sekretärin brachte ihm die Akten über den Chemnitzer Nörgler. Er unterhielt sich ein Weilchen mit ihr und rief dann ein zweites Mal an. Es brummte noch immer: Besetzt!

„Nanu?" murmelte Georg. Er horchte genau in die Muschel, als fürchte er, sich geirrt zu haben. Es brummte! Kein Zweifel! Lonia sprach noch immer . . . Seit dem letzten Anruf waren sechs Minuten vergangen! Er blickte ungläubig und empört auf seine Armbanduhr. Lonia führte ein Dauergespräch! Mit wem, zum Teufel? Mit Marleen? Gewiß nicht! Georg wußte aus Erfahrung, daß Marleen ihre Telephongespräche mit einer kränkenden Kürze führte. Mit wem also sonst?

Georg hielt den Hörer ans Ohr gepreßt und horchte mit gerunzelter Stirn. Seine Fingerspitzen trommelten zornig auf der Tischplatte.

(Fortsetzung folgt.)

Aufbaujahr 1934 — Arbeitsjahr 1935

Der große Führerappell auf dem Sächsischen Landesbauerntag

Die Hauptveranstaltung des Zweiten Sächsischen Landesbauerntages, der Führerappell im Zirkusgebäude in Dresden, diente dazu, den Führern der sächsischen Bauernschaft die Richtlinien für das noch vor uns liegende Jahr zu geben, das nach den Worten des Landesbauernführers Körner nach dem Aufbaujahr 1934 als reines Arbeitsjahr aufgefaßt werden muß.

Der Wichtigkeit des Führerappells der Landesbauernschaft entsprechend war das große Zirkusgebäude von den Führern der Sächsischen Bauernschaft und von den Angehörigen der dem Reichsnährstand zugeteilten Verbände und Gliederungen bis auf den letzten Platz besetzt; anwesend waren außerdem als Vertreter der Staatsregierung Wirtschaftsminister Lenk; als Vertreter des Reichsheeres Generalmajor Raschick, SA-Gruppenführer Schepmann, Landesstellenleiter Salzmann und Vertreter sämtlicher Gliederungen der Partei. Ueber die Bühne spannte sich ein Band mit dem Spruch: „Wir schreiten einen steilen und dornigen Weg; am Ende dieses Weges aber steht die Freiheit unseres Volkes!"

Landesbauernführer Körner leitete seinen Rechenschaftsbericht über die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit und die Vorschau auf die Aufgaben der Bauernschaft in diesem Jahr mit dem Dank an die Bauernführer und Unterführer für die fleißige Arbeit im Arbeitsjahr 1934 ein. Die großen vor uns liegenden Aufgaben machten eine Vermehrung der Verwaltungseinrichtungen mit neuen Ausgaben notwendig; aber hier entschieden die Leistungen, wie das schon durch die Erfolge in der Düngemittelwirtschaft und auf dem Gebiet der Marktregelung bewiesen worden sei. Um den Gedanken von Blut und Boden und besonders den Rassegedanken in alle Teile des Volkes hineinzutragen, werde mit den sächsischen Zeitungen enge Zusammenarbeit gepflogen. Die Abteilungen Presse und Werbung hätten auf ihren Hauptaufgabengebieten, Aufklärung über den Wert und die Arbeit des deutschen Bauerntums in nicht landwirtschaftlichen Kreisen zu schaffen, bereits beachtliche Erfolge erzielt. Beabsichtigt sei die Schaffung eines der Bauernschaft arteigenen Ausstellungswesens; die in Dresden geschaffene Ausstellung „Bauer und Landschaft" zeige, daß man sich damit auf dem richtigen Weg befinde. Für 1936 ist eine große Gartenbauausstellung geplant, die im Olympia-Jahr einen reichen Besuch aus dem In- und Ausland erwarten dürfte.

Ausführlich ging der Landesbauernführer auf die Landarbeiterfrage ein. Der Landarbeiter gehöre dem Reichsnährstand von Gesetzes wegen an; es sind also im Reichsnährstand Bauer und Landarbeiter vereinigt. Bei den vom Bauer und dem Landarbeiter gemeinsam zu lösenden Fragen handele es sich um die Verbesserung der Wohnungen, das Heuerlingwesen, die Heiratsmöglichkeit für ledige Landarbeiter und um die Verpflegung. Der Landesbauernführer erklärte mit Nachdruck, daß gegen jeden Bauer, der zur Beseitigung noch bestehender Mängel auf diesen Gebieten sich in der Lage befinde, das aber unterlasse, mit aller Schärfe vorgegangen werde.

Der Landesbauernführer sprach die Hoffnung aus, daß für das Frühjahr in genügender Zahl Arbeitskräfte bereitgestellt werden, damit die Bauersfrauen in ihrer mühevollen Arbeit wirklich entlastet werden können, denn die deutsche Bauersfrau soll Mutter des Vaterlandes werden und den Blutquell des Volkes bilden. Die Bauersfrauen werden aufgerufen, sich der NS-Frauenschaft anzuschließen, um in der arbeitsärmeren Zeit mitarbeiten zu können an den großen Fragen der Erneuerung Deutschlands.

Was die Landjugend betreffe, so habe sie sich den Jugendgliederungen der Partei zur Verfügung zu stellen; in der HJ und im BDM sollen Bauernkinder und Landarbeiterkinder, Kinder aller Klassen und Stände, auf engste zusammengeschweißt werden, damit für die Zukunft die frühere furchtbare Zersplitterung vermieden werde; die gesamte Landjugend werde von nun ab durch die Schule des Arbeitsdienstes gehen. Zur Heranziehung eines Führernachwuchses für den Bauernstand ist die Bauernschule in Zinnwald-Georgenfeld geschaffen worden. Die gemeinsamen Dorfabende der Landjugend im Verein mit den übrigen Gliederungen werden den Grundstein zu Dorfgemeinschaften legen. In dem Schulungslager Zwiesel sind im vergangenen Jahr 3520 Führer- und Unterführer, Genossenschaftgeschäftsführer, Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder, Gärtner, Lehrer, Redner, Landwirtschaftslehrerinnen und Kreisabteilungsleiterinnen geschult worden.

Auf dem Gebiet der Siedlung ist zu berichten, daß nach der Neugründung der Sächsischen Bauernsiedlung G. m. b. H. im vergangenen Jahr 61 neue Bauernstellen in Sachsen geschaffen worden sind; außerdem konnten rund 100 kleine Betriebe durch Anliegersiedlungen zu Erbhöfen erhoben werden. Die Landesbauernschaft hofft, diese Zahlen in diesem Jahr verdoppeln zu können. **Hierbei müsse aber klar und deutlich gesagt werden, daß bei dem in Sachsen begrenzten Raum nur ein kleiner Teil sächsischer Landarbeiter und Bauernjungen im Heimatland angesiedelt werden kann, während der weitaus größte Teil unter allen Umständen aus Sachsen heraus und im Osten von Deutschland angesiedelt werden muß. Die Gründung von Sachsen-Siedlungen im deutschen Osten hat sich durchaus bewährt. Die Bewerber müssen aber den höchsten Anforderungen genügen und eine Frau mitbringen, die ebenfalls den höchsten Anforderungen entspricht, denn die Siedler sollen ja die Begründer einer langen Geschlechterfolge deutschen Blutes bilden.**

Das Erbhofgesetz bildet die Grundlage der Erzeugungsschlacht, die die größte in diesem Jahr zu lösende Aufgabe darstellt. Der sächsische Bauer erkannte aus sich heraus folgerichtig den Leistungsgrundsatz, denn der Besuch der bäuerlichen Werkschulen nahm im vergangenen Jahr derart stark zu, daß die Schulen durchweg vollbelegt sind; der Bauer faßte wieder Mut und ist bereit, für die Zukunft zu arbeiten, vor allem durch Ent- und Bewässerungen.

An 352 verschiedenen Baustellen wurden zusammen 10 152 Arbeitsmänner für Meliorationen und Landeskultur beschäftigt. Durch Wasserlaufregelung einschließlich Vorflutgräben, durch Drainierungen, Ent- und Bewässerungen oder Land- und Teichmeliorationen wurden insgesamt 18 500 Hektar im vergangenen Jahr erfaßt.

Der Wert der ausgeführten Arbeiten im Jahre 1934 betrug 20 Millionen *RM*, **die die sächsischen Bauern im Rahmen der großen Arbeitsschlacht einsetzen konnten. Wenn wir in Sachsen sämtliche zu meliorierenden Flächen allmählich in Ordnung bringen wollen, so haben wir für 10000 Arbeitsmänner noch 43 Jahre lang Arbeit.** Dabei ist Sachsen in der Landeskultur äußerst fortgeschritten, und es gibt deutsche Gebiete, in denen diese Dinge noch viel viel notwendiger vorwärtsgetrieben werden müßten. Trotzdem wollen wir selbstverständlich eifrig an den Meliorationen weiterarbeiten, denn sie sind die Voraussetzung für spätere Erfolge in der Erzeugung überhaupt.

Im Rahmen der Erzeugungsschlacht sollen zur besseren Beratung der Bauern sieben Tierzuchtämter in den verschiedenen Gebieten Sachsens eingerichtet werden, um dadurch die allgemeine Tierhaltung besonders zu fördern. Weiter ist beabsichtigt, die jetzige Einrichtung der Orts-, Bezirks- und Kreisbeauftragten für die Erzeugungsschlacht nach Beendigung der Aufklärung am 1. April 1935 umzubauen in eine Einrichtung der Kreis-, Bezirks- und Ortsbeauftragten für Tierzucht- und Wirtschaftsberatungsfragen.

In den Monaten vor der Ernte werden in ganz Sachsen Stallbegehungen mit Beurteilungen und Auszeichnungen vorgenommen und zu diesen Stallbegehungen alle Bauern der betreffenden Gegenden und Dörfer eingeladen werden, um dadurch gegenseitig zu den besten Leistungen zu erziehen.

Mit einer gewissen Sorge werde beobachtet, daß ein Teil der sächsischen Betriebe wegen Kreditmangels ihre Frühjahrsbestellung wahrscheinlich nicht mehr recht ordentlich wird durchführen können. Es sind dies insbesondere die Betriebe, die im vergangenen Jahr gegen Früchtepfandrecht Dünge- und Saatgutmittel gekauft haben und ihre Verpflichtungen daraus dann nicht erfüllen konnten mit Rücksicht auf die große Dürre. Die Landesbauernschaft Sachsen hat daher eine Notgemeinschaft ins Leben gerufen, die weniger dem Bauer und Landwirt als dem Boden, der unter der Kreditunwürdigkeit seines Besitzers leidet, gilt. Ich kann es als verantwortlicher Bauernführer nicht zugeben, daß solcher Boden im Rahmen der Erzeugungsschlacht brach liegen bleibt. Mit Hilfe der Notgemeinschaft kann versucht werden, darauf eine Ernte 1935 zu bestellen. Es wird aber darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Fall von uns genauestens nachgeprüft werden wird und daß es sich hier nur um eine allerletzte Maßnahme handeln kann. Diese Maßnahme muß jeder ergreifen, der nicht in der Lage ist, seine Felder selbst zu bestellen, wenn er nicht Gefahr laufen will, mit § 15 des Erbhofgesetzes oder bei Landwirten mit anderen dazu geeigneten Bestimmungen zu Rechenschaft gezogen zu werden. Wer andererseits diese Maßnahme für sich an Anspruch nimmt und nachher der Notgemeinschaft nicht das aufgewendete Dünge- und Saatgut bezahlt bezw. zurückgibt, wird ebenfalls mit diesem Paragraphen zur Rechenschaft gezogen werden. Diese Notgemeinschaft ist insbesondere deswegen geschaffen worden, weil von den insgesamt in Sachsen angemeldeten 7118 Entschuldungsfällen bis jetzt nur 4500 Fälle eröffnet werden konnten, wovon nur 74 als fertig durchgeführt gelten können. Ich richte an die sächsischen Entschuldungsstellen die dringende Bitte, aus den Entschuldungsverfahren kein zweites Osthilfeverfahren werden zu lassen, das sich über Jahre hinzieht und schließlich bei manchen Betrieben eine Hilfe unmöglich macht.

Der Landesbauernführer schloß: Im Rahmen dieses Rechenschaftsberichtes konnte naturgemäß nur das Wichtigste betont werden. Ich glaube, Sie werden den Eindruck mitnehmen, daß wir in der Zentrale genau so fleißig gearbeitet haben, wie Sie draußen in Ihrem Amte. Wenn wir in eben derselben Zähigkeit weiterarbeiten in der Verwirklichung nationalsozialistischer Grundsätze im deutschen Bauerntum und so unseren Reichsbauernführer tatkräftigst in seiner Politik unterstützen, schaffen wir das beste Rüstzeug für den Führer in seiner Innen- und Außenpolitik.

Wir wollen nach dem Richtspruch handeln: „Erst kommt das Volk, dann die Sippe und dann erst Du!"

Am Freitagvormittag wurden die öffentlichen Versammlungen des Landesbauerntages mit einer Vortragsreihe der Landeshauptabteilung II geschlossen.

Großes leeres
Zimmer
elektr. Licht, gut heizbar für **1. März gesucht.**
Angebote an die Geschäftsst. dss. Bl. erbeten.

Bestimmt zu haben bei:
Drogerie Wehner, Radeburger-Strasse 27.

Nach schweren Krankenlager verschied am Donnerstag, den 14. Februar 1935, früh 3 Uhr, unsere über alles geliebte gute, treusorgende Mutter, Schwieger- u. Grossmutter, Schwester u. Schwägerin
Frau verw. Ortsrichter u. Malermeister
Pauline Buck geb. Wiemann
Um stilles Beileid bitten im Namen aller Hinterbliebenen
Ottendorf-Okrilla u. Dresden.
A. Kreyss u. Frau geb. Buck
J. Krille u. Frau geb. Buck
Familie G. Buck.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 17. Februar 1935, mittags 1/2 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Rechnungen ein- und mehrfarbig liefert Buchdruckerei Herm. Rühle.

Handarbeiten
zur Verschönerung Ihres Heims
Strumpf- und Pullover-Wollen
Stickmaterial, Häkelseiden etc.
empfiehlt in grosser Auswahl
Handarbeitsgeschäft W. Fuchs
Ottendorf-Okrilla.

Sämtliche
Rundfunk-Zeitungen
liefert zu Originalpreisen
Buchhandlung Herm. Rühle.

Gasthaus zum Bahnhof.
Sonnabend, den 16. und Sonntag, den 17. Februar

Bockbier-Ausschank
verbunden mit
gr. Schlacht-Fest

Spezialität: Schlachtschüsseln.
Um recht zahlreichen Besuch bitten Alfred Guhr u. Frau.

Konfirmanden - Gesangbücher
mit neuen Liederanhang
empfiehlt in großer Auswahl
Buchhandlung
Hermann Rühle.

Neu! Buschschänke. Neu!
Radeberger Pilsner
Radeberg. Export (Spezial)
Feldschlößchen Bockbier
in bekannter Güte.
in Syphons zu 5 Ltr.
Lieferung frei Haus zu jeder Familienfestlichkeit.
Fernruf: 252.

Heft 7
der Chronik von Ottendorf-Okrilla
ist erschienen!
Preis 30 Pfg.
Alle bis jetzt erschienenen Hefte sind zu haben in der
Buchhandlung Herm. Rühle.

Turnen - Spiel - Sport.

Fußball

Jahn 1. — Weixdorf 1. (Punktspiel)

Ob es der Jahn-Elf in diesem Spiel gelingen wird die ersten Punkte zu sammeln, ist eine schwere Frage. Wenn auch die Mannschaft diesmal endlich in stärkster Besetzung antreten konn, so ist der Gegner als eine Kampfmannschaft bekannt, die sich nicht gleich geschlagen gibt. Wenn nicht alles täuscht, dürfte das Spiel ein interessantes, an Kampfmomenten reiches Treffen werden. Anstoß 15 Uhr, hier, Jahnplatz.
Vorher spielen um 13 Uhr

Jahn 2. — Liegau 1.

Die Jahn-Elf muß sich tüchtig ins Zeug legen um bei diesem Gegner ehrenvoll abzuschneiden. Die größeren Erfolgsaussichten hat der Gegner.

Freital 04 1. Jgd. — Jahn 1. Jgd. (Punktspiel)

Der Gang nach Freital ist nicht leicht. Wird es diesmal zu einem Siege langen? Anstoß 15 Uhr 15 in Freital. (Abfahrt 12 Uhr 45 mit Zug ab Htp

Kirchennachrichten.
Sonntag, den 17. Februar 1935.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. Kollekte f. d. Gottesdienst.
Vorm. 1/4 11 Uhr Kindergottesdienst.